

Auf der Suche nach dem Sinn der Passion

Eine besinnliche Wanderung im Fränkischen Weinland zwischen Mühen und Genuss

Kann die Passion heute noch Sinn vermitteln? Oder sollte man statt „Blut und Wunden“ erkennbar Wohltuendes in den Blick nehmen? Dieser Frage gehe ich im Fränkischen Weinland nach. In Retzbach, mit dem Zug nur wenige Minuten von Würzburg entfernt, steige ich aus. Mit dem blauen „M“ des Mainwanderwegs will ich ins 13 Kilometer entfernte Karlstadt.

Am Ortsausgang geht es die Weinberge hoch. In der jüdisch-christlichen Tradition soll Weingenuss des Menschen Herz erfreuen – so heißt es in den Psalmen. Der Anstieg an den Rebstöcken entlang macht das Atmen lauter und schneller. Ihn deshalb Leidensweg zu nennen, wäre kolossal übertrieben. Aber ganz ohne Mühe geht es wohl selbst durch die Genusslandschaft Mainfranken nicht.

Oben empfängt den Wanderer ein Wegstock, der das Herz Jesu zeigt. Es ist durchbohrt und blutet. Die Passionsgeschichten sind drastisch. Christus wird gepeitscht, gefolt, hängt stundenlang am Kreuz, das bis heute das bekannteste Symbol des Christentum ist.

Die Bedeutung des Karfreitags hat hierzulande allerdings abgenommen. Viele der Passions- und Karfreitaglieder im Evangelischen Gesangbuch werden kaum gesungen. Selbst Paul Gerhards berühmtes Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ weckt gemischte Gefühle. Was ist die Ursache des schrecklichen Leidens? Der Gemeindegesang dürfte manche Stimme verlieren, wenn es zur Antwort kommt, einer rigorosen Selbstanklage. „Ist alles meine Last, / Ich hab es selbst verschuldet, / Was du getragen hast! / Schau her, hier steh ich Armer, / Der Zorn verdient hat“.

Für das neue Gesangbuch, das 2028 erscheinen soll, stehen viele Passionslieder auf dem Prüfstand. Sie werden schlicht nicht mehr gesungen. Auch deshalb soll das Gesangbuch erneuert werden. Als Fastenzeit finden die Wochen vor Ostern eher Beachtung. Sich beschränken – das halten viele für sinnvoll. Sie sehnen sich nach einer Ein-



Skulptur der „Maria mit Haaren“, die Jesus salbte, bei Karlstadt (links). Frühlingblick vom Mainwanderweg mit Weinreben. *Fotos: Magirius*

fachheit, mit der sich die Schönheit des Leben wiederentdecken lässt. Wohl auch deshalb sind Meditationswege gefragt, das spirituelle Wandern und Pilgern.

Weiter Horizont über Reben

Mit dem Zeichen des blauen „M“ geht es am Wald entlang. Weit reicht der Blick über die sanft gewellte Landschaft. Das Auge ruht auf einem einzelnen Baum, der diesen Teil des Weges, die so genannte Kürbishöhe verziert. Dann führt der Pfad in einen auffallend hellen Mischwald mit Kiefern und Birken. Schließlich ein Zaun mit Tür. Als ob sich ein Vorhang hebt, trete ich ins Freie. Weit ist der Himmel aufgespannt. Am Horizont die Erhebungen der Fränkischen Platte, davor Felder, unten der Main, von dem aus sich die Reihen bis zu mir nach oben schwingen.

Nicht stur geradeaus, sondern in Kurven flaniere ich am oberen Saum der Weinlagen entlang. Mal leicht bergan, dann wieder abwärts. Am Wegrand eine Skulptur, die eine Frau zeigt. Ihre langen, sanft gewellten Haare fallen auf. Es ist Maria. Aber nicht Jesu Mutter, sondern jene Maria, von der das Neue Testament eine sonderbar kostbare Geschichte erzählt. Mit einem luxuriösen Nardenöl unterbricht Maria eine diskutierende Männerrunde: Jesus war



gerade heftig angegangen worden. Da tritt sie von hinten an ihn heran, beginnt zu weinen, wäscht Jesu Füße, salbt sie mit Öl, trocknet sie mit ihrem Haar. Jesus sagt nichts. Maria sagt nichts. Das Haus aber ist erfüllt vom Duft des Öls.

„Verschwendung“, heißt es schließlich von Jüngerseite. Das Geld für diese Salbe hätte man den Armen geben können. Und Jesus? Er scheint die Zärtlichkeit auf seiner Haut genossen zu haben: „Sie hat ein gutes Werk getan.“ Den Armen könne man immer Gutes tun. Er aber sei nicht immer bei ihnen. Da wusste er bereits von seinem Tod. Die Skulptur erinnert daran, wie verschwenderisch, schön und leidenschaftlich der Glaube sein kann. Aber das Leiden Jesu ist nicht ausgeblendet.

Einige Schritte weiter lädt die Steinweinhütte zum Rasten ein. Sie hat ein Dach, aber keine Tür. Von den Bänken lässt sich ungehindert über das Maintal bis Würzburg schauen. Tafeln an den Wänden informieren über Rebsorten, darunter den Silvaner, die wohl bekannteste Weinsorte Frankens. Auf dem Boden ein Korken. An diesem Ort nähert man sich dem Wein also nicht nur theoretisch. Man scheint über dem Fluss zu thronen. Tief unten gleitet das eine oder andere Schiff vorbei.

Der Mainweg erfindet nun immer neue Schleifen, bringt einen kaum noch richtig voran. Kein

Schatten, der die Kraft der Sonne mildern könnte. Die Wasserflasche ist leer. Und dann noch ein Bildstock, der Jesu Leiden zeigt.

Nur habe ich es so noch nie gesehen. Christus in der Kelter: zusammengestaucht, kleingemacht, wie ausgepresst. Schon von Berufs wegen fühlen sich Winzer eng mit dem Genuss verbunden. Trotzdem erkennen sie in Jesu Leiden offenbar Sinn. Die Darstellung kann aber auch jedem Nichtwinzer Trost vermitteln, der schon einmal eine unerträglich schwere Last auf sich gespürt hat. Sie zeigt: Man ist damit nicht allein.

Karlstadt ist nun nicht mehr weit. Zunächst allerdings wartet noch der Kalvarienberg. Der Weg dorthin ist der Leichtigkeit gewidmet, den Singvögeln. Man sieht Nester der Geborgenheit und bekommt erklärt, wann die Vögel mit ihrem Gesang den neuen Tag begrüßen. Auf dem Berg drei Kreuze, an denen überlebensgroß Jesus und die beiden anderen Männer hängen, die mit ihm gekreuzigt wurden. Ist das nun die gute alte Tradition? Oder ein grauenerregender Anblick?

Sollte er besser beseitigt werden, um den besänftigenden spirituellen Elementen mehr Raum zu gewähren? Ich schaue dem Gekreuzigten ins Gesicht. Mich drängt es nicht weg. Dann aber wende ich mich um, die Kreuze bleiben zurück. Über eine Wiese geht es bergab. Müde, aber auch erleichtert komme ich Karlstadt näher, dem Ziel.

Im Café Schrödl gibt es feinsinnige Pralinen und Torten. Seine Spezialität aber ist seit Jahrzehnten das Schrödl-Hörnchen. Ein flaches Plundergebäck mit einer nicht zu süßen Nussfüllung. Welche eine luxuriöse Einfachheit! Die Sinne sagen ungeheuer Ja – selbst in der Fastenzeit. Denn am Sonntag und auf Reisen sind die Fastenregeln aufgehoben.

Georg Magirius

Der Autor ist evangelische Theologe, Schriftsteller und leitet in der Reihe GangART spirituelle Wanderungen durch Mainfranken. Im Echter Verlag ist das Buch „Frankenliebe – 33 Orte zum Staunen und Verweilen“ erschienen.